

Ruth Brunngraber-Malottke M.A.

Provenienzforschung im Wilhelm-Busch-Museum Hannover

Die Wilhelm-Busch-Sammlung, die sich im Besitz der 1930 gegründeten Wilhelm-Busch-Gesellschaft e.V. befindet, wurde in ihren wesentlichen Zügen in den 1930er und 1940er Jahren aufgebaut. Bei vielen der in diesen beiden Jahrzehnten getätigten Erwerbungen ist die Frage ihrer Provenienz bisher ungeklärt. Heute, dreiundachtzig Jahre nach Sammlungsbeginn, umfasst die Sammlung insgesamt 336 Gemälde, 1.500 Handzeichnungen, 50 Bildergeschichten, 896 Briefe und 193 Prosa- und Gedichthandschriften von Wilhelm Busch (1832-1908). Von diesem aktuellen Gesamtbestand gelangten bereits 2.209 Arbeiten in den Jahren 1933 bis 1945 in die Sammlung.

Mit der sich seit der Machtübernahme der Nationalsozialisten rasant verändernden politischen Situation kam es ab 1933 zu einem sprunghaften Anstieg von zum Verkauf gezwungenen Eigentümern von Wilhelm-Busch-Werken. Bei ihnen handelte es sich zum einen um jüdische Kunstliebhaber, die sich durch den dramatisch auf sie zunehmenden Druck zum Verkauf der in ihrem Eigentum befindlichen Arbeiten gezwungen sahen sowie zum anderen um Sammler, die in den Strudel allgemeiner wirtschaftlicher Schwierigkeiten geraten waren. Geradezu exemplarisch dokumentieren zahlreiche Schriftwechsel wie sehr sich die Wilhelm-Busch-Gesellschaft der Zwangslage dieser zum Verkauf genötigten Sammler bewusst war und wie zielstrebig sie diese Situation für ihre Zwecke ausnutzte. Die bisher erfolgte Sichtung von Erwerbungsunterlagen lässt bereits deutlich die von Beginn an konsequent verfolgte Erwerbungsstrategie der Busch-Gesellschaft erkennen: Die Konzentration auf Ankäufe aus privater Hand, die weitaus kostengünstiger als im Handel zu realisieren waren; dabei diskret im Hintergrund agierend, um nicht etwaige Begehrlichkeiten im Kunsthandel entstehen zu lassen sowie schließlich Erwerbungen tatsächlich nur dann im Handel zu tätigen, wenn es sich um unbestritten herausragenden Werke handelte.

Mit dieser Ankaufspolitik gelang es der Wilhelm-Busch-Gesellschaft während der Zeit des Nationalsozialismus insgesamt 2.209 Gemälde, Zeichnungen und -Handschriften zu erwerben. Im Vergleich zu der in rasantem Tempo akribisch durchgeführten Suche nach immer neuen Wilhelm-Busch-Arbeiten für die Sammlung fällt auf, dass die dementsprechende Dokumentation im Inventarbuch auffallend ungenau und lückenhaft vorgenommen wurde: Bei 873 von insgesamt 2.209 eingetragenen Arbeiten wurde im Inventarbuch gänzlich auf die Angabe der jeweiligen Vorbesitzer verzichtet, während man wiederum bei rund 380 weiteren Werken die Provenienzangabe auf vage bzw. kryptische Formulierungen („Ankauf D.“, „Privatbesitz Breslau“ oder „Kauf 1939“ etc.) beschränkte.

Im Zuge der bisher durchgeführten Recherchen konnte mittlerweile schon die Herkunft einer Reihe von Wilhelm-Busch-Werken aufgedeckt werden, unter denen sich auch acht Arbeiten aus beschlagnahmtem jüdischem Besitz nachweisen ließen. Durch den glücklichen Umstand, dass sich im Archiv des Wilhelm-Busch-Museums – soweit bis jetzt recherchiert – nahezu alle Unterlagen zu den Vorgängen und Vorhaben der Gesellschaft und des Museums befinden, die in der Zeit von 1933 bis 1945 getätigt oder geplant wurden, besteht die berechtigte Hoffnung im weiteren Projektverlauf die Provenienz eines Großteils dieser Arbeiten aufklären zu können, um daran anschließend entsprechende Restitutionsmaßnahmen einzuleiten.